

ÜBER IRREALE WUNSCHSÄTZE BEI HOMER

Bisher war ich der Meinung, dass Homer noch keine durch blosser Wunschpartikeln eingeleiteten irrealen Wunschsätze im Präteritum gekannt, sondern sich hier immer der Umschreibung mit ὄφελον bedient habe; da kamen mir die unter dem Titel ΓΕΡΑΣ erschienenen, A. Fick zum 70. Geburtstage gewidmeten Abhandlungen zur Indogermanischen Sprachgeschichte zu Gesichte, in denen C. Hentze glaubt drei homerische Beispiele durch blosses εἰ γάρ eingeleiteter präteritaler Wunschsätze entdeckt zu haben, die er dazu verwendet, die bekannte Hypothese von L. Lange, wonach die optativischen Bedingungssätze aus Wunschsätzen entstanden sein sollen, auch auf die irrealen Bedingungssätze zu übertragen. Nähere Betrachtung aber hat mich überzeugt, dass die Grundlage dieses Versuches nicht standhält.

Die angeblichen Wunschsätze jener Art finden sich an folgenden Stellen, die ich nach H.s Interpunktion wiedergebe:

II. VIII 366 ff.

εἰ γὰρ ἐγὼ τάδε ἦδε' ἐνὶ φρεσὶ πευκαλίμησιν,
εὐτέ μιν εἰς Ἄϊδαο πυλάρταο προύπεμψεν
ἔξ ἐρέβευς ἄξοντα κύνα στυγεροῦ Ἄϊδαο·
οὐκ ἂν ὑπέξέφυγε Στυγὸς ὕδατος αἰπὰ βέεθρα.

Od. IV 732 ff.

εἰ γὰρ ἐγὼ πυθόμην ταύτην ὁδὸν ὀρμαίνοντα·
τῷ κε μάλ' ἢ κεν ἔμεινε καὶ ἔσσυμένος περ ὁδοῖο,
ἢ κέ με τεθνηκυῖαν ἐνὶ μεγάροισιν ἔλειπεν.

Od. XXIV 284 f.

εἰ γὰρ μιν ζῶν γε κίχεις Ἰθάκης ἐνὶ δήμῳ·
τῷ κέν σ' εὔ δῦροισιν ἀμειψάμενος ἀπέπεμψεν.

Man hat früher, indem man statt des von H. eingeführten Kolon ein Komma setzte, hier nur irrealer Bedingungssätze gesehen. Die Gründe, die H. zu einer andern Auffassung bestimmen, sind die in allen drei Beispielen deutlich hervortretende leidenschaft-

liche Erregung der Redenden, sodann dass der Zusammenhang nicht gestatte, γάρ als begründende oder erklärende Partikel zu verstehen.

Nun wird man aber, die leidenschaftliche Erregung zugegeben, nicht behaupten können, dass leidenschaftlich erregte Redner niemals in Bedingungssätzen gesprochen hätten, und was den zweiten Grund anbelangt, so giebt H. selbst zu, dass an der zweiten Stelle die kausale Auffassung des γάρ nicht unmöglich sei. In der That liegt sie sogar sehr nahe. Vorher (729—731) hat Penelope die Mägde getadelt, dass es ihnen nicht eingefallen sei sie zu wecken und von Telemachs Aufbruch zur Reise zu benachrichtigen, und sie fügt dann dem Sinne nach hinzu: 'denn wenn ich vor seiner Abreise davon erfahren hätte, so würde ich sie gehindert haben'. Hier bezieht sich die Begründung nach der überhaupt nicht ungewöhnlichen und auch bei Homer vorkommenden Weise auf den naheliegenden Zwischengedanken, dass die Mägde nach Lage der Dinge das hätten thun müssen. Das zweite Beispiel muss also als nicht beweisend ausscheiden. Ebenso ist es mit einem vierten das H. vermuthungsweise als in Betracht kommend anführt: Od. III 255 ff., wo er so liest:

ἦ τοι μὲν τάδε κ' αὐτὸς (καυτὸς Ludwich) οἶεαι, ὥσπερ
ἐτύχθη·

εἰ ζῶν γ' Αἴγισθον ἐνὶ μεγάροισιν ἔτεμεν

Ἄτρεΐδης Τροίηθεν ἰών, ξανθὸς Μενέλαος·

τῷ κέ οἱ οὐδὲ θανόντι χυτὴν ἐπὶ γαίαν ἔχευαν.

H. hat hier die minder bezeugte Lesart aufgenommen, während Ludwich der besser bewährten ὥς κεν ἐτύχθη den Vorzug giebt, wozu dann εἰ ζῶν γ'... Μενέλαος die Bedingung bildet, dem sich dann τῷ κέ οἱ... ἔχευαν als Erklärung des ὥς κεν ἐτύχθη anschliesst. Auch ich finde in der andern Lesart, wenn sie auch nicht unverständlich ist, doch keinen Gewinn für den Gedankenzusammenhang. Telemach hat Nestor 248—252 gefragt: 'wo war Menelaos, als Aegisthos den Agamemnon ermordete, der doch der bessere Mann war? Hat vielleicht dessen Abwesenheit ihm den Muth dazu gegeben?' Nestors Antwort geht, wie wir sie auch fassen mögen, über den Bereich der Frage hinaus; ihr Sinn ist: 'Menelaos war nicht nur abwesend, als die That geschah, sondern er hat den Aegisthos überhaupt nicht mehr lebend angetroffen; sonst würde er, wie du dir auch selbst denken kannst, die schrecklichste Rache an ihm genommen haben.' Das Mehr das die Antwort enthält, wird auch in ihr selbst bei εἰ ζῶν

γ' . . . ἔτερον: 'hätte er ihn wenigstens noch lebend angetroffen, durch γε angedeutet. Nun hindert uns aber nichts, auch bei der von H. bevorzugten Lesart das Folgende als irrealen Bedingungssatz aufzufassen: 'Du kannst dir auch schon selbst denken, wie das gekommen ist; wenn er ihn wenigstens noch lebend angetroffen hätte, so usw.' Jedenfalls entbehrt diese auch von H. nur subsidiarisch verwertete Stelle der zwingenden Beweiskraft. Es bleiben also nur zwei Stellen übrig, wo man H. allerdings zugeben muss, dass ihrem Zusammenhange nach γάρ weder 'denn' noch 'nämlich' bedeuten kann.

Wenn man aber erwägt, wie auffallend es ist, dass sich diese Form des angeblichen irrealen Wunschsatzes nur an diesen beiden Stellen findet, und zwar nur so, dass er zugleich die Bedingung zu der folgenden bedingten Aussage enthält, völlig freistehende Wunschsätze dieser Art aber bei Homer gar nicht vorkommen, er vielmehr sonst ausserhalb der Umschreibung mit ὄφελον auch irrealer Wünsche durch den Optativ ausdrückt (Il. IV 313 f. VII 157. VIII 538 ff.), so wird man sich zu der Frage veranlasst sehen, ob denn jene beiden Bedeutungen den Begriff von γάρ vollständig erschöpfen. Das ist aber nicht der Fall, zunächst nicht in Wunschsätzen mit εἰ γάρ, die ja H. gerade deswegen hier einführen will, um jenen beiden Bedeutungen zu entgehen. Ausserhalb der Wunschsätze aber habe ich selbst in dieser Zeitschrift LVII 1—8 an einer Anzahl von Stellen, die von Aeschylos bis zu Demosthenes reichen und sich noch durch andere vermehren lassen, eine besondere Bedeutung einräumender Art für γάρ nachgewiesen, und darunter befinden sich fünf, an denen gerade so wie hier εἰ γάρ erscheint. Es wird nämlich eingeräumt, dass der vorher ausgesprochene Gedanke einer gewissen Einschränkung unterliegt, ein Gedankenverhältniss, das sich im Deutschen durch 'freilich' wiedergeben lässt. Das ist nun auch bei den beiden hier in Rede stehenden Stellen der Fall, wenn man zu der früheren Auffassung ihres Satzverhältnisses zurückkehrt. An der ersten hat sich (Il. VIII 360—365) Athene beklagt, dass Zeus ihren Wünschen entgegen und nicht mehr eingedenk sei, welchen Beistand sie auf seinen Antrieb seinem Sohne bei den ihm von Eurystheus auferlegten Kämpfen geleistet habe; darauf fährt sie fort: 'hätte ich freilich gewusst, was ich jetzt weiss (τόδε), dann wäre er, als er den Kerberos zu holen ging (da er meines Beistandes entbehrt hätte), aus dem Hades nicht herausgekommen'. Ihre bereitwillige Hülfeleistung wird also

dahin eingeschränkt, dass sie auf Unkenntniss von Zeus' Gesinnung beruht habe. An der zweiten Stelle hat Laertes dem vermeintlichen Fremdling (Odysseus), der sich (Od. XXIV 271—279) gerühmt hatte, den Odysseus bewirthet und ihm herrliche Gastgeschenke gegeben zu haben, 283 entgegnet: 'die Geschenke hast du ihm umsonst gegeben, so viele ihrer auch sind', und fügt dann hinzu: 'hättest du ihn freilich lebend angetroffen, so würde er sie dir reichlich erwidert haben'. Nur deshalb also (darin liegt die Einschränkung) waren die Gastgeschenke umsonst, weil Odysseus todt war und sie nicht mehr erwidern konnte.

Es ergibt sich also, dass die von mir nachgewiesene Bedeutung von γάρ schon bei Homer vorkommt. Auch so enthalten die beiden Bedingungssätze etwas, was die Redenden wünschen. Deshalb brauchen sie aber doch nicht ihrer Form nach ursprüngliche Wunschsätze zu sein. Denn Erwünschtes wie Unerwünschtes kann jede Bedingung enthalten. Auch Od. XVII 475 f. εἶ που πτωχῶν γε θεοὶ καὶ ἔρινύες εἰσίν, — Ἀντίνοον πρὸ γάμοιο τέλος θανάτοιο κιχέη ist das Dasein solcher schützenden und rächenden Gottheiten dem Redenden erwünscht, weil sich durch sie der dem Antinoos angewünschte Tod vollziehen soll, und ebenso entspricht es Il. II 364 f. εἰ δέ κεν ὡς ἔρξης καὶ τοὶ πείθωνται Ἀχαιοί, γνώσῃ ἔπειθ' . . . ὅς κ' ἔσθλός ἔησι Nestors Wünschen, dass Agamemnon so thue, da er es ihm gerathen hat; aber eine entsprechende Form des Wunsches giebt es hier nicht. Beim irrealen Bedingungssatz aber ist die Sache historisch unmöglich, da, wie wir jetzt festgestellt haben, der nicht umschriebene irrealer Wunschsatz erst nach ihm aufgetreten ist.

Münster.

J. M. Stahl.